

Der Gesellschafter.

Nr. 82.

Freitag den 10. Oktober

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 6. Okt. Die Bitterung ist gegenwärtig für den Wein außerordentlich günstig. Das Thermometer zeigt auf Mittag bis zu 16 Grad und darüber. Nur noch 10 bis 12 Tage so Wetter, und wir haben einen Wein, an dem sich der Mensch laben und der Weingärtner etwas verdienen kann. Eingeleitet haben wir den Herbst schon. Gestern Nachmittag ging diese Feierlichkeit im neuen Bade bei Berg von Statten. Nebenbei gesagt, will ich bemerken, daß der Saal im Dekonomiegebäude fertig ist. Seine Bauart ist eine Art Basilika, der Grund der Wände ist blau, die Wölbung in orangefarbige marmirte Felder eingetheilt. Die Bauart ist so, daß Musikproduktionen vorzüglich gut ausgehen müssen. Gestern war also förmliche Herbst-Einleitung; Pistolenknallen, Schwärmer, Frösche, Raketen belebten die Scene bis tief in die Nacht hinein. (S. T.)

Stuttgart, 7. Okt. Zuerst habe ich Ihnen 2 Selbstmorde zu bemerken, den einen beging der gewiß auch vielen Lesern Ihres Blattes bekannte Gastwirth Braun, früher zur Fortuna hier. Krankheitsumstände und mißliche Familienverhältnisse brachten ihn so weit. Den andern ein Schusterlehrling. Er stürzte sich in eine der tieferen Stellen an den Wasserfällen bei Gschlad; der Meister der zufällig einen Spaziergang machte, kam eben dazu, als sein Lehrling herausgezogen wurde. (S. T.)

Stuttgart, 8. Okt. Heute Mittag ist die Ankunft J. M. der Kaiserin auf dem Bahnhose zu Cannstatt zu erwarten, von wo sie sich allerhöchstdieselbe nach der kronprinzlichen Villa begibt, um dort für einige Zeit zu wohnen. Ob ihr Aufenthalt nach Tagen oder Wochen zählen wird, dürfte von der Gunst oder Ungunst der Bitterung abhängen, welche übrigens im Augenblick vorzüglich ist. Das hohe Gefolge der Kaiserin wird diesmal nicht in Cannstatt, sondern hier in Stuttgart im Hotel Marquardt wohnen, daher der kaiserliche Extrazug bis hierher gehen wird. Uebrigens ist ein Theil des Gefolges und der Dienerschaft schon voraus nach Nizza abgegangen. — Wie sehr die Verderbniß unter der dienenden Classe überhand nimmt, und namentlich auch die Knechte in Handlungsäusern, die sonst hier meist zuverlässig waren, mehr und mehr diese Tugend verlieren und von dem Geist der Genußsucht angesteckt werden, der sie zu Unethelichkeiten verleitet, davon haben wir seit einiger Zeit mancherlei traurige Beispiele erlebt, welche dieser Tage durch ein neues vermehrt worden sind. Der Knecht eines hiesigen Apothekers und der einer Verlagsbuchhandlung mit Buchdruckerei wurden am Ende der vorigen Woche verhaftet, weil der erstere betrunken in der Straße Spektakel machte. Derselbe hatte vom Wein

seines Herrn getrunken und als man in seiner Kammer Nachsuchung hielt, fanden sich eine Menge Gegenstände, die seinem Herrn und dessen Magazinen angehörten, aber auch Bücher aus einer hiesigen Verlagshandlung, welche letztere die Verhaftung des andern zur Folge hatten. Es zeigte sich nun, daß beide ein förmliches Tauschgeschäft mit dem Eigenthum ihrer Herren machten und daß sie schon ziemlich viele Unterschleife getrieben hatten. Und doch galten bis dahin beide für solide Bursche. (S. T.)

Stuttgart, 8. Okt. Wegen der gestern Nachmittag zu erwartenden Ankunft J. M. der Kaiserin Mutter von Rußland war es auf dem Cannstatter Bahnhose sehr lebhaft, indem sich sowohl von Stuttgart als von Cannstatt eine große Menge Neugieriger aus allen, selbst den höchsten Ständen einfanden. Der Bahnhof selbst und der Wartsaal 1. und 2. Klasse waren festlich mit Flaggen und Fahnen, Kränzen, Pflanzen und Teppichen geschmückt worden. Nach 5 Uhr langte der um 3 Uhr in Ulm abgefahrene Extrazug an. J. K. K. G. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche der Kaiserin bis Ulm entgegengefahren waren, begleiteten Ihre Majestät zu dem bereitstehenden Wagen, der die höchsten Herrschaften nach der kronprinzlichen Villa brachte, wobei die Menge ehrerbietig grüßte. Obendahin fuhren auch Se. Hoh. der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und der kais. russ. Staatsrath v. Stoffregen, der gegenwärtig als kais. russ. Geschäftsträger hier fungirt, welche Ihre kaiserliche Majestät in Ulm empfangen hatten. Auf der Villa hatten sich inzwischen Ihre Majestäten der König und die Königin und die übrigen hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie eingefunden, um den hohen Besuch zu bewillkommen. Der sehr lange Zug mit dem Gefolge und der Dienerschaft, soweit solches nicht du jour war und daher nach der kronprinzlichen Villa sich zu begeben hatte, fuhr nach Stuttgart weiter, um im Hotel Marquardt Absteigequartier zu nehmen. Im Gefolge J. M. der Kaiserin befanden sich: Obersthofmeister Baron v. Meyendorff Exc., die Staatsräthe v. Ray und v. Storch, Hofmarschall Graf v. Aprazin, die Gräfin v. Tiefenhausen, Ehrendame der Kaiserin, Hauptmann v. Wilde und vier weitere Offiziere. Der Liederkranz und die Einwohnerschaft von Berg suchten ihre Freude über den hohen Besuch durch einen solennen Fackelzug zu betheiligen, welcher huldvollst aufgenommen wurde. (St. A.)

Böblingen, 5. Okt. Wenn von andern Gegenden von freiwilligem Tode einzelner Unglücklichen berichtet werden kann, so macht auch unser Bezirk leider keine Ausnahme von derartigen traurigen Ereignissen. Eine seit wenigen Jahren an einen in guten Vermögensum-

ständen befindlichen Bauern in Dagersheim verheirathete Frau von 32 Jahren und die erst vier Tage vorher eines gesunden Kindes genesen war, nahm sich letzten Donnerstags durch Ertrinken das Leben. Sie wählte dazu die Zeit von Abends 10 Uhr, wo ihr Mann im ersten Schlafe ihre Entfernung nicht bemerken konnte, kleidete sich warm an und nahm, um nicht fehl zu gehen, eine Laterne zur Leuchte mit. Eine kleine halbe Stunde vom Ort stürzte sie sich auf ihrer eigenen, von einem Bache durchflossenen Wiese in einen sogenannten Gumpen, wo ihr Leichnam erst am folgenden Freitag Nachmittag aufgefunden wurde. Die Laterne, die noch auf dem Wasser schwimmend gefunden wurde, zeigte die Spur ihrer nassen Todesstätte an. Man will schon früher Geistesstörungen, wie auch eine übertriebene Sorge für ihr zeitliches Auskommen an ihr beobachtet haben. — Die fortwährend milde Witterung begünstigt die Bestellung der Felder außerordentlich; der größte Theil der Wintersaat ist besorgt; die Kartoffeln, die jetzt ausgegraben werden, geben zwar der Menge und Größe nach verschieden aus, sind aber so gesund, daß die frühere Krankheit vollkommen verschwunden zu sein scheint. Die Obstpreise haben einen kleinen Rückschlag erlitten. Anfangs kostete ein Sack Mostobst 8 fl., jetzt wird für denselben noch 6 fl. bis 6 fl. 36 kr. bezahlt.

(St. A.)
Ulm, 6. Okt. Gestern Abend gegen 5 Uhr erhob sich der Luftschiffer Mayer in seinem ziemlich großen mit erhitzter Luft gefüllten Ballon, aber nicht, wie er sagte, 13,000 Fuß, denn sein Fahrzeug erhielt in einer Höhe von 5—600 Fuß einen Riß, worauf dasselbe sich rasch senkte und zwischen 2 Häusern beim Gasthause zum Schiff herabkam, ein Schornstein wurde das Opfer dieses Luftschiffes, das dann zerlegt von der Mauer herabgenommen wurde. Wir haben schon manchen Ballon gesehen, aber noch keinen, der so oberflächlich konstruirt gewesen, wie dieser. Ohne Reg, ohne Ventille u. s. w. gehört in der That eine große Keckheit dazu, sich den Lüften zu überlassen. Wir hoffen, Hr. Mayer werde durch das gestrige Ereigniß eines bessern belehrt worden sein.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 2. Okt. In unterrichteten Kreisen spricht man von einer neueren russischen Note, welche an die französische Regierung gerichtet ist, und speziell die neapolitanische Frage behandelt. Als wesentlicher Inhalt derselben wird uns eine sehr entschiedene Verwahrung von Seiten des russischen Kabinetts wider jedes Vorgehen gegen Neapel bezeichnet, durch welches, wenn es statffände, die ganze politische Rechtsbasis Europa's erschüttert werden würde. Wie wir ferner noch vernehmen, dürfte das Datum dieser Note zwischen dem 15.—20. Sept., also gerade in der Zeit liegen, wo man die Ausführung der gegen Neapel beschlossenen Demonstration jeden Augenblick erwarten zu müssen glaubte.

(N. N.)
Mailand, 18. Sept. Ein Tischlergeselle war in einer prachtvollen hiesigen Zuckerbäckerei beschäftigt und, einen günstigen Augenblick benutzend, entwendete er ein

elegantes Fläschchen, in welchem, wie er vermuthete, vorzüglichlicher Liqueur oder Rosoglio sein mußte. Als er nach Hause kam, zeigte er seinem Kameraden und guten Freunde das köstliche Fläschchen und gönnte ihm die Freude des ersten Schluckes. Der gute Freund griff hastig zu und leerte in einem Zuge fast die Hälfte des Inhaltes. Bald darauf ward ihm aber sehr übel, er stürzte zu Boden, wälzt sich wie wüthend, verflucht den Kameraden, schreit Verrath, Gift u. dgl. Jener aber, in der Meinung, das geistige Getränk sei zu stark und habe sogleich die Wirkung eines Rausches hervorgebracht, und daß es nur Scherz sei, macht selbst einen kleinen Schluck, um seinen Freund zu beschwichtigen und ihm Vertrauen einzusößen. Allein auch ihm wird bald sehr unwohl, und indessen gibt der Andere unter fürchterlichen Qualen den Geist auf. Nun begreift erst der Dieb, woran er ist, ruft schnell um Hilfe und läßt sich ins Spital bringen, wo es sich zeigte, daß das Fläschchen einen Extract von bitteren Mandeln enthielt. Es ist Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden. Eine tüchtige Lection übrigens auch für den Zuckerbäcker, so gefährliche Getränke sorgfältiger zu verwahren!

Paris, 2. Okt. Die Verhaftungen, die in Folge des kürzlich entdeckten Complottes in ganz Frankreich vorgenommen wurden, sind ungeheuer. In Paris wurden allein in den letzten Tagen über 600 Personen verhaftet. Die Zahl der in Paris seit 14 Tagen Verhafteten erreicht beinahe Tausend! Man spricht von außerordentlichen Maßregeln!

Paris, 3. Okt. Gestern und heute fanden hier wieder bedeutende Verhaftungen statt. Die Garnison von Paris wird verstärkt werden, da man ernstliche Unruhen befürchtet. Mehrere Regimenter haben bereits Marschbefehl erhalten, unter anderen das Regiment, das in Angers liegt und erst vor Kurzem dort angekommen war.

(Köln. Z.)
Das Schiff, mit dem Cook seine Reisen um die Welt machte, ist so unbrauchbar geworden, daß es in London als Feuerholz verkauft werden soll, wenn nicht ein englischer Sonderling die Reliquien rettet.

Brüssel, 4. Okt. Es befinden sich seit längerer Zeit eine Masse falscher Billete der französischen Bank im Umlauf, welche auf photographischem Wege täuschend ähnlich hervorgebracht worden. Die Summe der auf diese Weise von Hand zu Hand gehenden unechten Werthscheine wird als so fabelhaft angegeben, daß ich dieselbe kaum auszusprechen wage. Man redet von zehn Millionen Franken. Diese Nachricht gebe ich Ihnen unter allem möglichem Vorbehalte. Folgende damit zusammenhängende Thatsache ist jedoch authentisch: Bei einer auf Requisition der französischen Polizei angestellten Nachforschung im Hause eines in London sich aufhaltenden Franzosen hat man in einem Pakete, welches 87 Bankbillete von je 1000 Franken enthielt, deren 85 falsche entdeckt. Man hat die letzteren von den ächten nur nach chemischer Untersuchung zu trennen gewußt. Der Besitzer dieser nachgemachten Scheine weigert sich entschieden, irgend eine Aufklärung über die Quelle zu geben, aus welcher dieselben herkommen. Er erklärt, sie als interessante Bild-

hen bewahrt und keineswegs die Absicht gehabt zu haben, sich derselben für seine Ausgaben zu bedienen, die er mit den gleichfalls vorgefundenen beiden ersten Banknoten befreiten gewollt. Die ungeheure Tragweite des oben erwähnten Gerüchtes, das nothwendiger Weise bis zu den Ohren der betreffenden Behörden gedrungen sein muß, verdiente wohl eine offizielle Widerlegung oder Aufklärung, und ich habe dasselbe nur deshalb erwähnt, um eine solche möglicher Weise in Anregung zu bringen. (Kln. 3.)

Der Ueberfall.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre waren verflossen; ich hatte während der Zeit fast ganz Spanien an der Spitze meines Regiments durchzogen, und stand endlich wieder in Arragonien. Die Bewohner waren seit einiger Zeit in ihren Unternehmungen dreister und thätiger geworden. Unsere Truppen waren an anderen Punkten, wo die Engländer uns hart bedrängten, gebraucht worden, und mehrere Städte deshalb nur schwach besetzt geblieben. Die Spanier hatten sich diesen Umstand zu Nutze gemacht, und nach und nach mehrere, mitunter recht bedeutende Plätze in ihre Gewalt gebracht. Unter den Städten, an deren Besitz uns viel gelegen sein mußte, war auch Barbastro, da es die Verbindung zwischen Catalonien und Arragonien hemmte, so lange es in den Händen des Feindes blieb, der es vor kurzer Zeit durch Ueberrumpelung eingenommen hatte. Die Brigade, zu der auch mein Regiment gehörte, erhielt Ordre, es unter jeder Bedingung wieder zu nehmen. Wir beschloßen, um Menschen zu sparen, uns der Stadt durch einen Coup de main zu bemächtigen, allein unsere Absicht war verrathen worden, und als wir mit der ersten Morgendämmerung vor den Mauern Barbastro's anlangten, fanden wir den Feind auf unsern Angriff vorbereitet. Sogleich gab nun unser Commandeur Befehl zum Sturme, und ich schauderte, als ich dies vernahm, denn mein erster Gedanke, als ich Barbastro's erwähnen hörte, war Olivia gewesen, Olivia, zu der die Liebe in meiner Brust, wie ich jetzt lebhaft fühlte, noch immer nicht erstorben war. Nur mit Entsetzen dachte ich der mannigfachen Gefahren, des Greuels, denen die Geliebte in einer durch Sturm eroberten Stadt ausgesetzt sein konnte, und zum ersten Male, so lange ich Soldat war, war es mir schmerzlich, bei der Cavallerie zu stehen, denn so schwand fast jede Hoffnung, die Einzige, für die mein Herz lebhafter schlug, vor Gefahren schützen zu können.

Das Unternehmen, die Stadt mit Sturm zu gewinnen, war nicht so leicht, als wir es uns gedacht hatten, denn die Lage Barbastro's ist fest durch die Natur, und die bewaffneten Patrioten, welche die Mauern vertheidigten, wurden durch die ganze Bürgerschaft unterstützt. Endlich, nach zwei Stunden langem, wüthendem Kampfe gelang es den Unsrigen, den Wall zu ersteigen. Schnell bemächtigten sie sich nun des zunächst liegenden Thores, sprengten es, und ich erhielt sogleich Befehl, mit meinem

Regimente einzurücken, und die Straßen zu säubern. Freudig klopfte mein Herz, als ich diesen Befehl empfing, und mit verhängtem Fügel jagte ich, von meinen Treuen gefolgt, in die Stadt. Durch alle Straßen ließ ich meine Leute sich vertheilen, wer aber wollte sich darüber wundern, wer es mir verargen, daß ich selbst nur für Olivia Sinn hatte? Von einem Duzend meiner erprobtesten Reiter begleitet, sprengte ich ihrer Wohnung zu; nur ein Mal war ich dort gewesen, aber verfehlen konnte ich sie dennoch nicht. Sprühend flogen hinter uns die Funken aus dem Pflaster, und wie der Sturmwind sausten wir dahin. Bald hatten wir es erreicht. Da hörte ich wüthendes Getümmel in dem Hause, hörte mehrere Schüsse im Innern desselben fallen, und es war mir, als durchbohrten sie meine eigene Brust.

Bei dem Hause selbst angekommen, sprang ich vom Pferde, und flog mit geschwungenem Säbel die Treppe hinan. Der erste Gegenstand, der sich meinem Blicke bot, als ich den Hausflur betrat, war ein verwundeter Spanier, der sich bei meinem Eintritt matt vom Boden erhob, und das Gewehr, welches er in der Hand hielt, auf meine Brust richtete.

„Petro!“ rief ich, ihn erkennend, „wo ist Donna Olivia? — Sprich!“

„Ach, Herr, seid Ihr es?“ sagte er, mich nun auch erkennend; „Euch sendet die Mutter Gottes zur guten Stunde. — Dort — die Treppe hinauf — am Ende des Ganges — die letzte Thür rechter Hand. — Die Donna ringt mit drei blutgerigen Wüthrichen; eilt, ehe es zu spät wird. — Ich kann Euch nicht führen; der Schuß traf mich zu schwer. — Gilt, um aller Heiligen willen!“

Die letzten Worte rief er mir nur noch nach, während ich schon auf der Treppe war. Mit der Angst des verfolgten Verbrechers flog ich der bezeichneten Thür zu; sie war von innen verriegelt, und das wilde Gelächter mehrerer rauhen Stimmen tönte mir daraus entgegen; dazwischen vernahm ich matte Klageklänge einer weiblichen Stimme. Mit einer gewaltigen Anstrengung, mit einer Kraft, die nur die Gefahr des Augenblickes mir geben konnte, stieß ich die Thür ein, und sah Olivia, eben von den rohen Fäusten eines unserer Infanteristen zu Boden gedrückt. Ohne mich einen Augenblick zu bestimnen, sprang ich hinzu, führte einen kräftigen Streich auf den Bösewicht, und blutend sank er neben dem reizenden Mädchen nieder. Olivia schrie laut auf, und ihre Sinne schwanden, die Genossen des Verwundeten aber sprangen nach ihren Gewehren, und drangen wüthend auf mich ein. „So recht! stoß den Hund nieder!“ schrie der am Boden Liegende, den verwundeten Kopf mit beiden Händen haltend. „Stoß ihn nieder! Hier kräht weder Huhn noch Hahn darnach!“

Vergebens donnerte ich den Frechen zu, sich zu entfernen, und das Gebot des Offiziers zu achten; in einem Augenblicke, wie dieser, wenn eine Stadt nach blutiger Gegenwehr mit Sturm genommen worden ist, hat der Offizier kaum über die Leute seines eigenen Truppentheiles Gewalt, geschweige denn über die Soldaten eine

fremden Waffengattung, und ich würde verloren gewesen sein, wären nicht meine Reiter jetzt zu meinem Beistande hereingestürzt. Schnell wurden die Infanteristen überwältigt, ich aber stürzte zu Olivia, die Todesangst im Herzen, ich möchte dennoch wohl mit meiner Hülfe zu spät gekommen sein.

Aber schon in der nächsten Minute schlug sie die Augen auf, und als sie mich erblickte, raffte sie sich schnell empor, rief: „Zum zweiten Male mein Retter, und aus unendlich größerer Gefahr!“ und preßte mich glühend an ihr Herz.

Es war ein Moment unbeschreiblicher Wonne, aber auch eben so kurz, wie alle ähuliche. Was Olivia gethan, war in der ersten Wallung ihres Gefühles geschehen; der nächste Augenblick gab ihr die ruhige Besonnenheit wieder, sie sah mit Beschämung, wie weit sie die Gränzen des Anstandes überschritten hatte, matt sanken ihre Arme von meinem Halse herab, und mit kalter Förmlichkeit dankte sie mir nun nochmals.

Doch eine Secunde entzückenden Vergessens hatte hingereicht, mich einen tiefen Blick in ihr Herz thun zu lassen, und mehr bedurfte es für jetzt nicht, um mich auf den Gipfel des Glückes zu heben. — Ich durfte nun nicht länger hier weilen, denn meine Pflicht rief mich wieder hinab in das Getümmel, aber ruhig konnte ich scheiden, denn ich wußte sie ja in Sicherheit. Ich ergriff ihre Hand, preßte sie glühend an Herz und Lippen, ließ einige meiner Leute als Säuegarde zum Schutze des Hauses und der Geliebten zurück, gebot ihnen für den alten Petro Sorge zu tragen, und stürzte dann zum Kampfe fort.

Zwei Stunden später trugen mich meine Leute blutend und benüßlos in das Haus Olivia's. — Wir hatten den fliehenden Feind zu hitzig verfolgt und waren in einen Hinterhalt gerathen. Hier hatte ein Kolbenschlag auf den Hinterkopf mich bestimmungslos vom Pferde geworfen, und eine Kugel mir den rechten Arm zerschmetteret.

Wie ich später von meinem Diener erfuhr, war Olivia in wilde Verzweiflung gerathen, als sie mich in diesem Zustande erblickte, und erst als der herbeigerufene Arzt ihr die heilige Versicherung gab, daß meine Wunden nicht lebensgefährlich seien, und daß mir nichts Noth thue, als Ruhe und sorgsame Pflege, erst da hatte auch sie sich beruhigt.

Sie wick nun, einer liebenden Schwester gleich, nicht von meinem Krankenlager, und duldete es nicht, daß ein Anderer als sie selbst mir die Arznei, und so manche kleine Hülfsleistung reiche, wie der Verwundete sie bedarf. — Ja, ich durfte nicht länger zweifeln, — auch in ihr Herz hatte die Liebe, trotz des Nationalhasses, Eingang gefunden, Sie verhehlte mir dies nicht, und als ich, der Genesung unter ihrer liebevollen Pflege mit schnellen Schritten entgegenliegend, sie mit dem Geständniß meiner Liebe beströmte, als ich sie bat, die Meinige zu werden, da gestand sie mir offen, daß nur ich ihr theuer sei, daß sie nie einen andern Mann lieben könne, aber dennoch weigerte sie sich mit Festigkeit, mir ganz und für ewig anzugehören.

Vergebens drang ich mit Bitten in sie, mir den Grund dieser betrübenden Weigerung zu gestehen; lange widerstrebte sie, endlich aber konnte sie mir nicht mehr widerstehen, und sagte, daß sie, trotz der glühenden, innigen Liebe zu mir nie einem Manne ihre Hand reichen könne, der die Waffen gegen ihr geliebtes Vaterland trage.

„Aber wenn ich den Dienst verlasse,“ fragte ich, wirst Du dann vergessen können, Geliebte, daß ich einst gegen Spanien focht?“ Forschend sah ich ihr hiebei in's Auge, ihre Antwort in dem holden Engelsblicke zu lesen.

„Ja, dann!“ lächelte sie, und sank erröthend an meine Brust.

„Aber Dein Oheim?“ fragte ich zögernd, „wird er, der in jedem Einzelnen von uns die ganze Nation mit unverföhllichem Ingrünne haßt, wird er je in unsere Vereinigung willigen?“

„Er hat seinen Haß mit dem Leben bezahlt,“ entgegnete sie leise. „Als Ihr Barbastro stürmte, stellte er sich an die Spitze der eilig bewaffneten Bürger, und fiel bei der Vertheidigung eines gefahrvollen Postens. — Mit ihm sank der Letzte meiner männlichen Anverwandten in das Grab, und ich stehe frei, meine eigene Herrin, da, aber auch darum einsam, verlassen und schutzlos!“ — Unaufhaltsam rannen bei diesen Worten ihre Thränen, der Erinnerung an den schmerzlichen Verlust des Vaters und des Bruders geweint.

Ich ehrte schweigend ihren Kummer, und begann erst nach einer langen Pause: „Nicht einsam, nicht schutzlos stehst Du da, Geliebte, denn noch heute schreibe ich um meinen Abschied. Vor einigen Tagen erklärte mir der Wundarzt, daß ich des Gebrauches meines Armes nicht wieder mächtig werden würde, und so bietet sich mir jetzt eine ehrenvolle Gelegenheit, aus dem Dienste zu scheiden.“

Wie ich es sagte, so ward es; ich erhielt in huldvollen Ausdrücken den Abschied, und bald darauf wurde Olivia mein Weib. Ich machte nun ihr nicht unbeträchtliches Vermögen zu baarem Gelde, und sie und der treue Petro, der von seiner Wunde glücklich genesen war, begleiteten mich in mein geliebtes deutsches Vaterland, das bald nach meiner Rückkehr von dem lastenden Joch des fremden Zwingheren befreit wurde.

Olivia hat sich an das rauhere Klima des Nordens gewöhnt, und segnet noch jetzt oft gemeinschaftlich mit mir die Unvorsichtigkeit des Capitäns, der sich dem Ueberralle in jenem Walde aussetzte; denn hätte er dem Gebote der Vorsicht gehorcht, so wäre ich vielleicht nie mit meiner Olivia bekannt geworden, wenigstens nicht unter so merkwürdigen Verhältnissen, und diese allein waren bei dem Nationalhasse im Stande, uns zu nähern.

Gedenken wir jenes Zufalles, der für uns so glückliche Folgen hatte, so wird unsere Freude durch nichts gestört, als durch einen leisen Anflug der Wehmuth und Trauer über den herben Verlust von Olivia's Eltern und Bruder, aber die mildernde Hand der Zeit hat ja auch diesen Schmerz gelindert!